

Basel, Samstag, 29. Januar 1944 / 78. Jahrgang / Nr. 12

Erscheint wöchentlich dreimal Dienstag, Donnerstag, Samstag

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Deutschland halbj. Fr. 9.—, vierteljährlich Fr. 4.50. Das übrige Ausland halbj. Fr. 10.—, vierteljährlich Fr. 5.—. Amerika ganzl. Fr. 22.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zustollag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 731.60. Schriftleitung: Vaduz, Telefon Nr. 76, Verwaltung: Vaduz, Telefon Nr. 43.



Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklame Inland 8 Rp., 10 Sp. 14 Rp., 12 Sp. 18 Rp., 14 Sp. 22 Rp., 16 Sp. 26 Rp., 18 Sp. 30 Rp., 20 Sp. 34 Rp., 22 Sp. 38 Rp., 24 Sp. 42 Rp., 26 Sp. 46 Rp., 28 Sp. 50 Rp., 30 Sp. 54 Rp. Ausland 10 Rp., 12 Sp. 16 Rp., 14 Sp. 22 Rp., 16 Sp. 28 Rp., 18 Sp. 34 Rp., 20 Sp. 40 Rp., 22 Sp. 46 Rp., 24 Sp. 52 Rp., 26 Sp. 58 Rp., 28 Sp. 64 Rp., 30 Sp. 70 Rp. **Anzeigenannahme für das Inland und Reich:** Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 45; für das Rheinthal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen Z. G., St. Gallen, Tel. 2.35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

Was haben Kirche und Wirtschaft miteinander zu tun?

(Korr.) Kirche und Wirtschaft haben nichts miteinander zu tun, so sagen die einen. Die Kirche hat für das ewige zu sorgen, für das Zeitliche sorgt der Staat. Die Kirche soll sich nicht in die irdischen Gängel einmischen. Der Seeland hat jede derartige Einmischung abgelehnt. (S. 12, 13.) Man wirft der Kirche vor, sie habe sich schon viel zu viel in weltliche und wirtschaftliche Fragen eingemischt im Laufe ihrer langen Geschichte.

Das ewige Leben über das zeitliche setzen, und folgerichtig auch anerkennen und festhalten, das hat Zeitliche dem Ewigen, das Materielle dem Geistigen wie der Leib der Seele dienen muß. (Köping)

Eine andere Gruppe behauptet: Die Kirche hat zu wenig getan, sie hat den Kapitalismus nicht überunden, sie hat den großen Mißbräuchen geschwiegen, sie hat die soziale Frage nicht gelöst, sie hat in einer der wichtigsten modernen Fragen verlagert. Ihre Religion und Moral ist Opium für das Volk. Und Hunderttausende haben ihr deshalb den Rücken gekehrt.

Das ist der erste Grund: Alles wirtschaftliche Tun hat auch eine sittliche Seite, die der Religion und der Kirche unterworfen ist. Und der zweite Grund: Die sozialen Verhältnisse und die Wirtschaftsordnung greifen so tief in das Leben des Menschen ein, daß sie von außen sein religiöses und sittliches Leben tief beeinflussen. „Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart können ohne Hebertragung als bezuglos bezeichnet werden, daß sie einer ungeheuer großen Zahl von Menschen so außerordentlich schwer machen, das eine Notwendige, ihr ewiges Heil zu wirken.“ Pius XI. Diese Befahrung kann die Kirche nicht teilnahmslos mitansehen.

Was ist an diesen Behauptungen richtig?

Der Kirche fällt hier die Aufgabe zu:

1. Die rechten Grundzüge zu lehren, sowohl für Arbeiter wie für Besitzende, und zwar nicht bloß allgemein, sondern auch ins Konkrete hinein.
2. Sie muß mit aller Kraft an der Erneuerung der Wirtschaftsgemeinschaft und Arbeitsgemeinschaft arbeiten.
3. Sie wird auch in der Tat mithelfen, die Mite und Mithände zu lindern und zu geben, so viel in ihren Kräften liegt.

Die Kirche soll hier die Aufgabe zu: 1. Die rechten Grundzüge zu lehren, sowohl für Arbeiter wie für Besitzende, und zwar nicht bloß allgemein, sondern auch ins Konkrete hinein. 2. Sie muß mit aller Kraft an der Erneuerung der Wirtschaftsgemeinschaft und Arbeitsgemeinschaft arbeiten. 3. Sie wird auch in der Tat mithelfen, die Mite und Mithände zu lindern und zu geben, so viel in ihren Kräften liegt.

Futterknappheit und Silowirtschaft

Am Richtigem, also am 2. Februar, sollte der Bauer noch die Hälfte seines Heues haben. Ist dies nicht der Fall, so wird für ihn ein später Frühling verhängnisvoll. Leider gibt es in diesem Jahr viele Bauern, die ihre Vorräte auf der Heubühne in erschreckender Weise schwinden sehen.

Jedem Bauer, der gelegentlich die Nase in die Zeitung streckt, dürfte bekannt sein, daß bei der bisher üblichen Heugewinnung auch bei schönem Wetter 35-40 Prozent der Nährstoffe verloren gehen, dies besonders, wenn belaufen ist die Verluste sofort auf 50 Prozent.

Wir möchten daher auch hier, nebst der Behandlung der Silofrage, auf eine rechtzeitige Heugewinnung aufmerksam machen. Bei der Silowirtschaft haben wir durchschnittlich mit einem Nährstoffverbrauch von 8-10 Prozent zu rechnen, wobei wir sogar gegenüber einer guten Heuernte einen Gewinn von 25-35 Prozent an Nährstoffen erzielen.

Für eine normale Fütterung rechnen wir pro Tag und Großvieheinheit ca. 14 Rilo mittleres Heu und Ernd, wobei wir für eine Winterfütterung von 180 Tagen je Stück mit 25 Doppelzentner rechnen müssen. Rechnen wir alles insofern in Großvieheinheiten um, so

ergeben sich ca. 4500 Großvieheinheiten, die im Verlaufe eines Winters ca. 112,500 Doppelzentner Dürrfutter verzehren. Diese Menge entspricht bei einem mittlerem Stärkewert von 35 je 100 Rilo total ca. 3,937,500 Stärkewerte. Nehmen wir an, daß bei der Ernte ein Verlust von 50 Prozent eingetreten ist, was im letzten Jahre eher zu wenig ist, so entsprechen obige Stärkewerte nur 60 Prozent der Nährstoffe im Grünfutter, oder das Grünfutter hatte einen Stärkewert v. total 6,562,500. Stärkeinheiten. Rechnen wir diese nur zu 40 Rp., so sehr niedrig ist, so ergibt sich ein Verlust von total Fr. 1,050,000.—. Bei den heute üblichen Dürrfütterungsmethoden gehen also jährlich Nährstoffe verloren, die einer Geldsumme von Fr. 1,050,000 Franken entsprechen.

Nun wollen wir kurz betrachten, wieviel dieser Nährstoffverluste durch die vermehrte Silofütterung verhindert werden könnten. 1 Rilo Dürrfutter kann mit 3-4 Rilo Silage ersetzt werden. Rechnen wir also pro Stück und Tag mit einer kleinen bis mittleren Silagegabe von 15 Rilo, so werden dadurch ca. 5 Rilo Heu ersetzt, wir müßten also noch ca. 9 Rilo Heu zufüttern. Dadurch würden wir den genannten Dürrfutterbedarf von 112,500 Doppelzentner auf 73,900 Doppelzentner, oder um 38,600 Doppelzentner reduzieren. Da nun diese Menge durch Silage ersetzt werden müßte, deren Gewinnung mit einem Verlust von nur 8-10 Prozent verbunden ist, würden zirka 1,125,840 Stärkeeinheiten mehr erhalten bleiben können, was einem Geldwert von ca. Fr. 450,000.— entspricht, oder, durch die allgem-

ne Einführung einer mäßigen Silagefütterung könnten jährlich Verluste von ca. 450,000 Fr. verhindert werden. Mit dieser Summe könnte, falls der Landwirt seine Arbeit nur wenig in Anrechnung bringt, jährlich ca. 10,000 Kubikmeter Silorama erstellt werden. Bei einem mittleren Verbrauch von 15 Rilo Silage je Großvieheinheit und Tag, würden wir einen Silorama von ca. 20,250 Kubikmeter benötigen. Die Kosten für die Erstellung dieses Siloraumes würden nur, wie aus obigen Zahlen ersichtlich ist, in 2 Jahren durch die geringeren Nährstoffverluste decken können.

Heute sind im ganzen Lande ca. 720 Kubikmeter Silorama vorhanden, was also nur ein ganz geringer Prozentsatz der benötigten 20,000 Kubikmeter beträgt.

Nun wird mancher Bauer sagen, diese Rechnung wäre schon recht, aber zur Auffüllung der Silobehälter sei Futter notwendig. Dazu können wir antworten, daß ein großer Teil mit Hilfe des Ackerfütterungsbereiches (Landesbergemeinde, Gayer-Büchergemeinde, Silomais, Kleegras) gewonnen werden kann und dazu noch zum Teil als Nachfrucht.

Jeder Silo wird durch das Land subventioniert und zwar beträgt die Subvention zum Beispiel auf einen Silo von 12 Kubikmeter ca. 180 Fr. Ueber den Silobau, die Ackerfütterung und die Fütterung von Silagefuttermitteln erhalten die Interessenten Auskunft bei der Landesackerbaustelle.

Jeder Landwirt, ob er einen kleinen oder großen Betrieb hat, mache es sich daher zur Pflicht, spätestens bis zum Herbst 1944 über Silorama zu verfügen.

Vortrag des Herrn Nationalratspräsidenten Dr. Paul Gysler

anlässlich der dritten liechtensteinischen Gewerbetagung

III. Wohin soll unser wirtschaftlicher Weg gehen? Da sehe ich in erster Linie die Verstärkung der Privatwirtschaft einerseits und die Erhaltung der Privatwirtschaft andererseits. Die Nachkriegsjahre werden für unsere schweizerische Wirtschaft nicht einfacher, sondern schwerer werden. Das, was sich jetzt auf der Welt abspielt, ist der Ausdruck der Härte und der Rücksichtslosigkeit. Es wird wohl niemand glauben wollen, daß diese Härte nicht einen gewissen Einfluss auch auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Nachkriegszeit habe. Wir müssen daher immer darauf bedacht sein, um jeden Preis durchzuhalten. Dies ist aber nur möglich, wenn sich jeder Einzelne ganz dafür einsetzt.

daß die Erhaltung des Gewerbebestandes nicht nur eine materielle Bedeutung, sondern auch eine große politische Bedeutung hat. Man könnte zwar durch die Zusammenlegung der Betriebe und wenn alles möglichst großbetrieblich aufgezogen würde, möglicherweise Spesen sparen. Aber für unser Land wären solche Maßnahmen nie tragbar sein. Die Rationalisierung hat ihre Grenzen und ganz besonders in der politischen Vernunft. Wer den Fehler begeht, in jedem Menschen nur das wirtschaftliche Projekt zu sehen, der übersteht, daß zur Politik einer Gemeinschaft, wie die Schweiz sie haben will, noch ganz andere Strukturen maßgebend sind. Zu den Lebensbedingungen der Schweiz müssen wir die Erhaltung und den Sinn der Qualitätsprodukte über die Quantität zählen. Größe und Raum dürfen nicht zu Gößen werden und die Freiheit, die den Kleinen erbricht, widerspricht jeder Staatsraison. Jede Gemeinschaft, die auf dem Mittelfeld ruht, ist sicher die beste. Dies ist eine geschichtliche Feststellung. Das Merkmal unserer Zeit wird also auf die Ränge hinaus bestehen. Es ist daher meine feste Überzeugung, daß der schweizerische Gewerbeverband mit seinen Postulaten absolut notwendig für das Gewerbe, den richtigen Weg gewiesen hat. Es ist auch zuzugeden, daß die Behörde in diesen Punkten allen Respekt entgegengebracht hat. Wir müssen daher immer daran denken, daß wir unser Land und das Gewerbe nur dann erhalten können, wenn wir den privatwirtschaftlichen Boden nicht verlassen. Denn mit der Vernichtung der Privatwirtschaft wird der schweizerischen Privatwirtschaft der Boden entzogen. Wenn der selbständige Gewerbetreibende nicht mehr selbständig ist und die staatssozialistischen Prinzipien im Vordergrund stehen, wird für diesen eine ganz andere Zeit anbrechen. Wir

Ich habe auch zu erwähnen, daß einzelne politische Gruppen gewisse Programme für die Nachkriegszeit vorbereitet haben. Es ist aber außerordentlich schwer, näher darauf einzutreten. Denn es kann von einem Moment auf den anderen ganz anders kommen, als man vorausgesehen hat. Wir stehen ja auch noch mitten im Kriege. Wir müssen ja auch nur zu gut, daß die friedenswirtschaftlichen Probleme für unser Land, das derzeit stark von der Außenwelt abhängig ist, noch nicht sprechbar sind. So gibt es für uns bestimmte Gesetze, die nur vom Exportleben diktiert werden. Ein Gesetz schreibt uns da vor, daß wir verpflichtet sind, auch dafür zu sorgen, einen leistungsfähigen Export zu halten. Ich mache auch gar keinen Hehl daraus, daß ich bei jeder Gelegenheit sage, daß in der Schweiz eine noch vermehrte Durchrationalisierung durchaus möglich ist. Es fragt sich nur, ob der Staat daran ein Interesse hat. Die ganze Struktur unseres Landes würde verändert; denn der kleine und Mittelbetrieb ausgegliedert würde. Man muß sich vorstellen,

das die Erhaltung des Gewerbebestandes nicht nur eine materielle Bedeutung, sondern auch eine große politische Bedeutung hat. Man könnte zwar durch die Zusammenlegung der Betriebe und wenn alles möglichst großbetrieblich aufgezogen würde, möglicherweise Spesen sparen. Aber für unser Land wären solche Maßnahmen nie tragbar sein. Die Rationalisierung hat ihre Grenzen und ganz besonders in der politischen Vernunft. Wer den Fehler begeht, in jedem Menschen nur das wirtschaftliche Projekt zu sehen, der übersteht, daß zur Politik einer Gemeinschaft, wie die Schweiz sie haben will, noch ganz andere Strukturen maßgebend sind. Zu den Lebensbedingungen der Schweiz müssen wir die Erhaltung und den Sinn der Qualitätsprodukte über die Quantität zählen. Größe und Raum dürfen nicht zu Gößen werden und die Freiheit, die den Kleinen erbricht, widerspricht jeder Staatsraison. Jede Gemeinschaft, die auf dem Mittelfeld ruht, ist sicher die beste. Dies ist eine geschichtliche Feststellung. Das Merkmal unserer Zeit wird also auf die Ränge hinaus bestehen. Es ist daher meine feste Überzeugung, daß der schweizerische Gewerbeverband mit seinen Postulaten absolut notwendig für das Gewerbe, den richtigen Weg gewiesen hat. Es ist auch zuzugeden, daß die Behörde in diesen Punkten allen Respekt entgegengebracht hat. Wir müssen daher immer daran denken, daß wir unser Land und das Gewerbe nur dann erhalten können, wenn wir den privatwirtschaftlichen Boden nicht verlassen. Denn mit der Vernichtung der Privatwirtschaft wird der schweizerischen Privatwirtschaft der Boden entzogen. Wenn der selbständige Gewerbetreibende nicht mehr selbständig ist und die staatssozialistischen Prinzipien im Vordergrund stehen, wird für diesen eine ganz andere Zeit anbrechen. Wir

erbrechen
ce" in St. Moritz
gesandbruch würde
Im Nachhinein des
es Kamins Feuer
achbaren Zimmer
ngunehmen drohte,
der Ortsfeuerwehr
und nach auf ein-
Schadens durch
and vor allem im
betroffenen Zim-
erstag unternahmen
überbohrhaft auf
um und einer der
1912, von Engern,
er sich retten.
Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter,
die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die
Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 731.60. Schriftleitung:
Vaduz, Telefon Nr. 76, Verwaltung: Vaduz, Telefon Nr. 43.
münster.
uar
es und das 11.
ik. 18.00 Schuf
17.00 Orchester
9 Jazzmusik. 19.00
io-Orchester. 20.25
St. Gallen. 21.15
ar
es Mofak. 12.45
17.00 Sandn an
35 Vortrag. 19.00
der Allg. Musik
Poltschblatt Vaduz
Kat Bernh. Allg.
Die Verwaltun
eckjacken
nährung, sowie
ver
sückerleien, und
nec
Zwergenpein
bank
kurze
ns 10 Uhr
er Bekänder
17.25 17.35
17.25 17.40
4.99 4.42
2.90 3.10
6.15 6.35
1.50 1.70
172.— 172.75
— 85.—
— 15.—
— 12.—
— 22.75
— 19.—
— 1.30
— 69.50
17.00 17.80
— 280.—